

## »Gehen wohl zwei mitsammen, ohne einander begegnet zu sein?« (Am 3.3)

„Wann ist der Übergang von der Nacht zum Tag?“ fragt eine alte Überlieferung. Und gibt diese Antwort:

*„Wenn du das Gesicht eines Menschen siehst und entdeckst darin deinen Bruder oder deine Schwester, dann ist die Nacht zu Ende und der Tag hat begonnen.“*

So lässt sich „Brüderlichkeit“ treffend umschreiben und zusammenfassen. Aber wo stehen wir heute? Im Anbruch eines neuen Tages? Oder noch ganz in der Nacht? Seit der französischen Revolution gehört die Brüderlichkeit neben Freiheit und Gleichheit zum politischen Programm. Doch was für die einen Vision, religiöses Gebot und politisches Programm gewesen ist, haben die anderen für Täuschung, Vorwand und Alibi gehalten. Tatsächlich fällt bei Betrachtung der politischen Großwetterlage in Geschichte und Gegenwart die Bilanz ernüchternd aus. Wir haben es im Großen wie im Kleinen immer wieder mit Konflikten zu tun, die sich in Gewalt, Krieg und Tod entladen.

Nun wird bei dem Wort „Brüderlichkeit“ stillschweigend angenommen, dass das Verhalten leiblicher Brüder ein empfehlenswertes Verhaltensmodell darstellt. Aber ist das der Fall? In der Bibel fängt die Chronik des Menschengeschlechts mit einem Brudermord an. Gleich im 1. Buch Mose lesen wir die Geschichte von Kain und Abel:

*Kain war Ackermann, ein Fruchtebauer, Abel ein Hirte, ein Viehbesitzer. Eines Tages geschieht es, dass Kain Gott ein Opfer darbringt „von den Früchten seines Feldes“. „Und auch Abel brachte von den Erstlingen seiner Herde und von ihrem Fett.“ Beide bringen sich und ihr Opfer vor Gott. Ihre Welt scheint in Ordnung. Aber dann heißt es: „Gott sah gnädig an Abel und sein Opfer, aber Kain und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“ Daraufhin ergrimmte Kain und senkte finster seinen Blick. (Gen 4)*

Was hat sich da zwischen den Brüdern ereignet? Allgemein menschlich könnte man die Situation so umschreiben: Jemand hat Erfolg. Ihm gelingt alles. Was er anfasst, wird zu Gold. Das ist Abel. Er wird anerkannt, steht im Ansehen und findet stets Sympathie. Und Kain? Er muss erfahren, dass sein Bruder Abel immer einen Tick schneller, ihm ein Stück voraus ist. So etwas ist schwer zu verkraften, auf Dauer jedenfalls. Irgendwann platzt einem da der Kragen. Irgendwann hört das Wohlwollen auf und fängt der Neid an. Gunst schlägt um in Missgunst. Eifersucht und Konkurrenzdenken bekommen die Oberhand und lassen einen nicht wieder los.

Merkwürdig ist, dass der Brudermord ausgerechnet durch ein religiöses Ereignis ausgelöst wird. Es geschah an dem Tage, als die Brüder Gott ein Opfer darbrachten. Keiner erinnert sich noch genau an Einzelheiten. Tatsache ist nur, dass auch hier wieder Abel die Nase vorn hat und Kain abgeschlagen am Ende liegt.

In der Sprache der Bibel oder religiös ausgedrückt:

*„Gott sah gnädig an Abel und sein Opfer. Kain aber und sein Opfer sah er nicht gnädig an.“*

In einer alten Auslegung heißt es dazu: Kain und Abel hätten miteinander gestritten, weil jeder von ihnen den heiligen Tempel auf seinem Land errichten wollte. Darüber sei es zum Konflikt und dann zum Mord gekommen; was schon vor zweitausend Jahren so kommentiert wurde:

*Die Menschen sagen immer, dass sie für einen heiligen Zweck kämpfen. Diese Ausrede wurde von jeher gebraucht, wenn Blut vergossen wurde oder es zu einem Krieg kam. Wir lügen uns vor, für den allerbesten, ja, absolut unverzichtbaren Zweck kämpfen und töten zu müssen.*

Gilt dieser Etikettenschwindel nicht bis zum heutigen Tag? Ob wir nun an die Konflikte im Großen denken oder im Kleinen an persönliche Auseinandersetzungen – jede Partei glaubt doch für ihren Streit, für ihre Gewaltanwendung den allerbesten, heiligsten Grund zu haben.

Nun geschieht der Brudermord nicht erst da, wo Kain seine Hand gegen Abel erhebt und ihn tötet. Nein, er fängt viel früher an. Da nämlich, wo Kain finster seinen Blick senkt. Mit Konkurrenzdenken, Neid, Missgunst, Eifersucht und Gier fängt alles an. Und mit den vermeintlichen Gründen für einen bewaffneten Kampf, die wir uns vorlügen. Sie sind das vorbereitende Klima für Gewalt, Streit, Krieg und Mord. Denn wo einer „finster den Blick senkt“, da sieht er seinen Bruder und seine Schwester nicht mehr. Da sieht er nur noch sich selbst. Und damit ist es – im Bild gesprochen – Nacht, finstere Nacht und der lichte Tag in weite Ferne gerückt.

Im Grunde ist von Beginn der Menschheit an bis heute kein Tag vergangen. Denn die Geschichte von Kain und Abel ist überall auf dieser Erde schmerzhaft Realität, wo wir den anderen, den Fremden, den Andersglaubenden aus dem Blick verlieren und nicht mehr als Bruder oder Schwester achten und respektieren. Wer nur noch sich selbst sieht und seine Interessen als Volk oder als einzelner, wird leicht zur Beute von rassistischen Ideologien, von Propaganda und Menschenverachtung.

„Wann ist der Übergang von der Nacht zum Tag?“

*„Wenn du das Gesicht eines Menschen siehst und entdeckst darin deinen Bruder oder deine Schwester, dann ist die Nacht zu Ende und der Tag hat begonnen.“*

Wie aber kommt man dahin? Wann schaffen Menschen und Völker den Übergang von der Nacht zum Tag? Wäre es nicht großartig, wenn die Geschichte der Brüder Kain und Abel noch einmal von vorn beginnen könnte? Und Abel einfach aufsteht? Eines der bekanntesten Gedichte von Hilde Domin erzählt das, fordert das:

“Abel steh auf / damit es anders anfängt / zwischen uns allen.“ (1)

So heißt es am Ende des Gedichts. Den tragischen Beginn der Menschheitsgeschichte mit dem Brudermord rückgängig machen und einen Neustart ohne Schuld inszenieren – das wär's doch! Doch wie kommen wir dahin, unseren Blick nicht mehr finster zu senken, sondern den Menschen im Blick zu behalten als unseren Bruder und unsere Schwester?

Ein Neuanfang ist möglich, wenn wir in der Geschichte von Kain und Abel die Frage Gottes hören:

*„Kain, wo ist dein Bruder Abel?“*

Wenn wir also Gott nicht mehr ausweichen, sondern ihm antworten und damit Verantwortung übernehmen. Gott fragt nicht etwa nach Abel, weil er nicht wüsste, was geschehen ist, sondern weil Er den Kain in uns auf seine Verantwortung für Abel ansprechen will. Es gibt keine Brüderlichkeit, keine Geschwisterlichkeit ohne Verantwortung. Der Weg in die Verantwortung aber, in den aufrechten Gang, in den Blick nach oben, ins Angesicht des anderen – der führt über Gott; eben darüber, dass ich mich von Gott fragen lasse:

*„Kain, wo ist dein Bruder Abel?“*

Wir haben einen Gott, der nach Abel fragt – seit Jahrtausenden. Kein Opfer, kein Abel auf dieser Erde ist bei Gott vergessen. Niemand ist vergessen. Und nichts ist vergessen. Denn Gott ist „Gedächtnis“. So lautet nach alter jüdischer Tradition sein Name. Gott fragt aber Kain nicht, weil Er nur Abel liebt und nur an seinem Geschick teilnimmt. Nein, Gott fragt nach Abel auch und gerade um Kains willen. Gott will nicht, dass Schuld und Tod das letzte Wort unter Menschen und Völkern sprechen. Er will das Leben aller, die da waren, sind und sein werden. Gott lässt Kain tatsächlich neu anfangen. Und wie geschieht das? Ein Wort des Propheten Amos lautet:

*„Gehen wohl zwei miteinander, ohne einander begegnet zu sein?“ (Am 3,3)*

Gelesen hatte ich dieses biblische Wort schon öfter. Aber richtig aufgegangen ist es mir erst im Gespräch mit einem Rabbiner, als er die tiefere Bedeutung des hebräischen Wortes „miteinander“ erklärte. Es bedeute soviel wie „gemeinsames Geschick“, sagte er, und stehe für eine „Weg- und Schicksalsgemeinschaft“, bei der einer den anderen nicht loslässt, in der man wechselseitig füreinander einsteht und Verantwortung füreinander trägt.

In diesem Sinne hat es am 9/10. November 1938 auch der Rabbiner Leo Baeck aufgenommen, als in Deutschland die Synagogen in Flammen aufgingen, jüdische Friedhöfe geschändet und „die natürlichen Brüder und Schwestern Jesu“ verfolgt, getötet und in Lager verschleppt wurden:

*In jener Nacht ist auch, ob wir das wissen oder nicht, an die Kirche Hand angelegt worden; denn die Synagoge ist geschichtlich und geistlich die Mutter der Kirche. Jüdische und christliche Gotteshäuser haben letzten Endes ein unteilbares Geschick. Was dem einen angetan wird, wird auch dem anderen angetan.*

Warum wurde das in zweitausend Jahren Christentum immer wieder verdrängt und vergessen? Warum haben wir das „Miteinander“, die „Brüderlichkeit“ in seiner hebräischen Wortbedeutung, nicht verstanden oder nicht verstehen wollen? Die Evangelien lassen keinen Zweifel daran, dass Jesus von Nazareth, den die Christen als Messias bekennen, Jude war und als Jude lebte. Der Bund mit Gott, der das zwischenmenschliche „Miteinander“ stiftet, ist und bleibt ungekündigt.

Nun sagt der Prophet Amos: Dieses „Miteinander“ von Menschen und Völkern und verschiedenen Religionen kommt da zustande, wo man einander begegnet. Voraussetzung für jedes Miteinander, für jede Weggemeinschaft ist die Begegnung, das Zusammentreffen. „Begegnen“ aber ist eine Weise, dialogisch da zu sein, füreinander offen zu sein und zuzuhören. Es ereignet sich dort, wo man bereit ist, vom anderen, vom Du her zu denken, sich anregen und inspirieren zu lassen und sich mit fremdem Gedankengut vertraut zu machen.

An dieser Weggemeinschaft, an der Begegnung auf Augenhöhe und in wechselseitigem Respekt hat es immer wieder gefehlt. Der jüdische Philosoph Martin Buber bringt es auf den Punkt:

*„Jetzt ist mir der Sinn des Spruchs aufgegangen: ‚Mensch und Mensch begegnen, Berg und Berg begegnen nicht.‘ Wenn der eine sich für einen einfachen Menschen hält und der andere desgleichen, können sie einander begegnen. Wenn aber der eine sich für einen hohen Berg hält und der andere desgleichen, können sie einander nicht begegnen.“ (2)*

Wenn sich der Mensch für einen Berg hält, der auf alles um ihn herum herabsieht in dem Gefühl der Überlegenheit und vermeintlicher oder tatsächlicher Stärke, dann kann und wird es zu einer Begegnung und Weggemeinschaft nicht kommen. Dieser Aspekt der Brüderlichkeit wird verkannt, wo man sich bei der Veröffentlichung von islamfeindlichen Videos und Karikaturen auf das Recht der Meinungsfreiheit beruft. Es gibt nicht nur eine Verfehlung aus Schwachheit, Feigheit und Kleinglauben, also da, wo wir nichts wagen, den Mund nicht auftun für den Stummen, wo es fehlt an Zivilcourage. Es gibt auch, vielleicht noch bedrückender, eine Verfehlung aus Stärke und Überlegenheit, also aus einem Triumphalismus der „Aufklärung“ heraus, der den Glauben des Anderen verhöhnt und gering achtet. Hier ist ein Umdenken nötig.

Gerade weil wir das Recht auf Meinungsfreiheit bewahrt wissen wollen, dürfen wir uns nicht für einen Berg halten und der Sünde der Überlegenheit schuldig machen. Wo der Respekt und die Achtung vor dem Anderen als Bruder oder Schwester auf der Strecke bleiben, wird auch das so wichtige Recht der Meinungsfreiheit beschädigt.

Es bleibt dabei: Der Übergang von der Nacht zum Tag ist allein da, wo du das Gesicht eines Menschen siehst und entdeckst darin deinen Bruder oder deine Schwester.

**Musik dieser Sendung**

(1) Ernest Bloch – Prayer, Jan Vogler und den Dresdner Kapellsolisten / Helmut Branny

**Literaturangaben**

(1) Hilde Domin „Abel steh auf, Gedichte, Prosa, Theorie“, Reclam 1995, S. 50

(2) Martin Buber „Die Erzählungen der Chassidim“, Manesse Verlag 1948, S. 616